

General-Anzeiger



für Kempten, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kempten des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 1,15 M., durch Boten in Kempten 1,25 M., in Reuden, Rotta, Luboltz, Aterich, Gemmling und Gaby 1,35 M. und durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die 5gepalte Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3gepalte Nelemelle 30 Pfg. Beilagen: 50 Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 70

Kempten Dienstag, den 17. Juni 1919.

21. Jahrg.

Anordnung über Wohnungskündigungen in der Stadtgemeinde Kempten.

Auf Grund des § 6 der Mietrechtsverordnung vom 23. September 1918 (R. G. Bl. S. 1140) und des Erlasses des preussischen Staatskommissars für das Wohnungswesen vom 24. September 1918 (St. A. 422) ordne ich für den Gemeindebezirk der Stadt Kempten hiermit an, daß

1. Die Vermieter von Wohnräumen ein Mietverhältnis rechtskräftig nur mit vorheriger Zustimmung des Mietvereinsamtes des Kreises Wittenberg schließen können, insbesondere wenn die Kündigung zum Zwecke der Mieterhöhung erfolgt,
2. Ein ohne Kündigung ablaufendes Mietverhältnis als auf unbestimmte Zeit verlängert gilt, wenn der Vermieter nicht vorher die Zustimmung des Mietvereinsamtes des Kreises Wittenberg erwirkt hat.

Wittenberg, den 6. Mai 1919.

Der Regierungs-Präsident.

Vorstehende Anordnung wird hiermit veröffentlicht und tritt sofort in Kraft.

Wittenberg, den 13. Juni 1919.

Der Landrat.

Wohnungskündigungen im Stadtbezirk Kempten.

Mit Bezug auf obige Anordnung weise ich auf folgendes hin und bestimme:

1. Zuständig für die Erteilung der nach § 6 Nr. 1 und 2 der Verordnung notwendigen Zustimmung ist das Mietvereinsamt für den Kreis Wittenberg in Wittenberg, Kreishaus, Vorderstr. 3, Zimmer 1.
2. Die Anträge sind schriftlich unter genauer Bezeichnung der Parteien (Hauswirt und Mieter), Angabe der Höhe der Wohnung, der Zahl der Familienangehörigen des Mieters, die bisher gezahlten und des neuen Mieters anzurechnenden Mietpreises zu stellen. Die beachtlichste Kündigung ist eingehend, nötigenfalls unter Angabe von Zeugnis, zu begründen.
3. Die Bestimmungen zu Kündigungen, die am 1. Juli 1919 erfolgen sollen, ist unverzüglich, spätestens aber bis zum 22. Juni 1919, zu beantragen. Spätere Anträge müssen, weil sie nicht mehr anfangsmäßig geprüft werden können, zurückgewiesen werden.
4. Es können nur wirklich begründete, aus zwingenden Umständen notwendige und gerechtfertigte Kündigungen genehmigt werden.

Ueber die erteilte Zustimmung erhält der Antragsteller (Hauswirt, Vermieter) eine schriftliche Bescheinigung, die er dem Mieter bei der Kündigung vorzulegen hat.

Kündigungen, die ohne vorherige Zustimmung des Mietvereinsamtes erfolgen, sind unzulässig, sind ohne weiteres rechtsunwirksam. Der Mieter kann die Vorlage der Zustimmungsbefreiung verlangen.

5. Auch im Falle der Ablehnung ihrer Anträge erhalten die Antragsteller einen freien Bescheid.

Wittenberg, den 13. Juni 1919.
Der Vorsitzende des Mietvereinsamtes für den Kreis Wittenberg.

Anordnung.

Auf Grund der durch den Herrn Staatskommissar für das Wohnungswesen erteilten Ermächtigung wird nach § 2 der Verordnung über Maßnahmen gegen Wohnungsangel von 23. September 1918 (R. G. Bl. S. 1148) für den Bezirk der Stadt Kempten unterlagt, daß ohne vorherige Zustimmung des Magistrats

- a) Gebäude oder Teile von Gebäuden abgebrochen,
- b) Räume, die bis zum 1. Oktober 1918 zu Wohnzwecken bestimmt oder benutzt waren, zu anderen Zwecken, insbesondere als Fabrik, Lager, Werkstätten, Dienst- oder Geschäftsräume verwendet werden.

Die Zustimmung darf nur verweigert werden, wenn das Mietvereinsamt für den Kreis Wittenberg sich mit der Verfügung einverstanden erklärt hat.

Kempten, den 16. Juni 1919.

Der Magistrat.

Ein Geldbetrag ist als gefunden abgegeben worden. Kempten, den 14. Juni 1919.

Die Polizeiverwaltung

Die Wertpapiere der D. Kriegsanleihe können in unserer Kasse in Empfang genommen werden. Kempten, den 14. Juni 1919.

Die Stadtpostkasse.

Säuglingsfürsorgepredstunde

morgen Dienstag, nachmittags 2 Uhr.

Kempten, den 16. Juni 1919.

Der Magistrat.

Die Sonderzulagerarten für Kinder unter 2 Jahren können morgen vormittag gegen Rückgabe der Stammlisten im Rathaus abgeholt werden.

Kempten, den 16. Juni 1919.

Der Magistrat.

Pferdeuntersuchung.

Zur Ermittlung rändelkranker und räudelverdächtig Pferde in der Stadt Kempten findet am **Dienstag, den 17. ds. Mts. morgens 6 Uhr** am dem **Schützenplatz** eine Untersuchung sämtlicher Pferde in Kempten durch den Herrn Kreisarzt statt. Die Pferdebesitzer werden angefordert, sämtliche Pferde zur Untersuchung zu stellen.

Die Anstehung hat so zu erfolgen, daß eine Verhinderung der Pferde verschiedener Gehäfte vermeiden wird. Die durch Räude verletzten Befände sind nicht vorzuführen.

Kempten, den 11. Juni 1919.

Die Polizeiverwaltung.

Politische Tagesübersicht.

Ministerpräsident Scheidemann zur Frage der deutschen Kriegsgefangenen.

Am 27. Mai hatte eine Delegation des Volksbundes zum Schutze der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen bei dem Ministerpräsidenten Scheidemann um eine Unterbrechung nachgesucht, um zu erfahren, welche Stellung der Ministerpräsident zu der Lage auf die Gefangenennote der deutschen Friedensdelegation nimmt, die durch die Antwort Clemenceaus geschaffen ist.

Da der Ministerpräsident mit Arbeiten für die Friedensverhandlungen und damit auch für die Kriegsgefangenen überhäuft war, so hatte er dem Geheimen Regierungsrat Brecht damit beauftragt, in seinem Namen mit den Herren vom Volksbund zu sprechen und ihnen Aufklärung zu geben. — Aus der Unterbrechung ging hervor, daß die Herabgabe unserer Gefangenen nach wie vor an der ersten Stelle der deutschen Forderungen steht und zwar die sofortige Heimsendung unter Festsetzung der Gefangenennote von irgend welchen Bedingungen.

Die Antwort Clemenceaus ist selbstverständlich von unserer Regierung nicht stillschweigend hingenommen worden. Vor allen Dingen muß die lächerliche Behauptung, daß keinerlei Vergleich zwischen der Behandlung der Kriegsgefangenen durch die deutsche Regierung einerseits und durch die alliierten und assoziierten Mächte andererseits möglich, sei den Widerspruch aufs Äußerste hervor.

Es ist für die deutsche Regierung ein Leichtes, diese Behauptung vor ehelichen Richtern zu wiederlegen. Das reiche Material über die Behandlung, die unsere Kriegsgefangenen während des ganzen Krieges haben erdulden müssen, liegt gesammelt vor. Es ist bis jetzt noch nicht veröffentlicht. Die Veröffentlichung ist unterblieben, um die Angehörigen nicht schwer zu beunruhigen. Jetzt soll die Veröffentlichung nach einem Beschluß des Kabinetts erfolgen.

Einige wenige Satzen enthält ja die Clemenceausche Note. Eine davon ist, daß die Entente die deutschen Kriegsgefangenen zwischen der Unterbrechung des Friedens und ihrer Heimführung unter voller Berücksichtigung ihres Geisteslebens und ihrer Bedürfnisse zu behandeln beabsichtigt. Vorläufig besteht in Deutschland und bei unserer Regierung starker Zweifel und berechtigtes Mißtrauen darüber, ob die Entente — vor allem die Franzosen — darunter das verstehen, was wir für unsere Gefangenen als Mindestmaß fordern und vor allem ob sie es halten werden. Nur wenige Sätze weicher sagt Clemenceaus, daß die alliierten und assoziierten Mächte nicht wissen, welche Widerlegung für die Behandlung der Gefangenen gewählt werden könnte, denn die Entente habe sich mit peinlicher Gewissenhaftigkeit bemüht, die Kriegsgefangenen zu berücksichtigen, um den Forderungen der Menschlichkeit in der Behandlung, welche sie den Kriegsgefangenen geschuldet habe, Genüge zu leisten. Wir wissen leider, in welchem trassen Gegensatz diese Angaben zu der Wirklichkeit stehen. Wir wissen, in welchem erbärmlichen Zustande viele unserer armen Gefangenen jenseits der Grenze sich befinden haben und noch befinden und wie unmensliche Behandlungen und ganz unzureichende Ernährung, namentlich im Winter, die Sterblichkeit unter den deutschen Kriegsgefangenen in erschreckendem Maße erhöht hat. — Eine weitere Fügung die Clemenceaus gemacht hat, ist die Wiederbestätigung des persönlichen Eigentums der Kriegsgefangenen durch die Entente. Deutschland hofft, daß es

Unseren Lesern

tellen wir hierdurch ergeben mit, daß wir infolge einer neuerdings eingetretenen großen Verteuerung unseres Bedruckens leider gezwungen sind, ab 1. Juli eine Erhöhung des Bezugspreises vorzunehmen. Trotz mehrfacher Preisreduzierungen haben wir in der Hoffnung, bald wieder niedrigere Preise zu bekommen, von einer Erhöhung desselben bisher abgesehen. Der jetzige Bezugspreis deut schon längst nicht mehr die Herstellungskosten und sollen durch die Erhöhung lediglich die Mehrkosten des Bedruckens eingedragt werden.

Der Bezugspreis beträgt ab 1. Juli:

für Abholer 2,00 M.,

in Hand gebracht 2,15 M.,

durch die Post 2,00 M. zuzüglich Postgebühren.

Wir hoffen, daß unsere Bezugsnehmer unter Berücksichtigung der schwierigen Lage, in der sich das Zeitungsgewerbe seit Jahren befindet, uns die alte Treue bewahren. Sobald die Verhältnisse es gestatten, werden wir wieder eine Ermäßigung des Bezugspreises einleiten lassen.

Der Verlag des „General-Anzeigers.“

mit dieser Zusicherung ernst ist, aber auch hier wird es notwendig sein, die Augen offen zu halten, ob dieser Grundlag auch von den unteren Beamten befolgt wird.

In diesem Sinne hat die Regierung unsere Unterhändler in Versailles angewiesen, für unsere Kriegsgefangenen zu arbeiten. Unter allen Umständen muß eine baldige Rückkehr erkämpft werden.

Deutschland will einen heiligen Vertrag schließen.

WTB. Berlin, 12. Juni. In der heutigen Sitzung des sozialdemokratischen Parteitages führte Scheidemann zur Friedensfrage aus:

Der tiefste Sinn der uns vorgelegten Friedensbedingungen ist der, daß der feige Reichtum Deutschlands seine Wirtschaftsjormen aufzugeben will. Das ganze deutsche Volk soll zu einem Lohnarbeitervolk gemacht werden, das in fremdem Kapitaldienst für einen Hungerlohn bis zur Erschöpfung arbeiten soll. Der Kampf geht jetzt nicht mehr gegen den deutschen Kaiserismus, sondern gegen den deutschen Sozialismus. (Beifolte Zustimmung.) Die gesamte Welt, nicht nur das deutsche Volk schreit nach einem dauerhaften, gerechten Frieden, und die ganze Welt ist darin einig, daß er in den Beschüssen des Väterrats nicht zu finden ist. Nichts auf der Welt wird uns als sozialdemokratische Partei davon hindern können, weiter für eine gerechte Ordnung der internationalen Angelegenheiten zu arbeiten, bis sie errungen ist. Es ist ein Irrtum, wenn man auf der anderen Seite glaubt, die notwendige Entwicklung durch ein paar Federzüge zur Erkennung bringen zu können. Mit der Notwendigkeit eines Naturrechtes wird das Lebensrecht des arbeitenden deutschen Volkes sich durchsetzen, und unser Volk wird, indem es für seine Selbstheilung sorgt, andere Völker nicht ärmer und nicht schwächer, sondern reicher machen. (Beifolte Zustimmung.) Wir haben Verhandlungen in Versailles gesucht, Mann gegen Mann, und vor der Öffentlichkeit des Volksgerechtigsten, nicht um zu handeln und zu schließen, sondern um Verhandlung und Verständigung zu suchen. Wir waren und sind bereit, heißt jedes Opfer aus unserer Volkstiefe heranzuziehen, das wir bringen können ohne die Volkstiefe selbst zu gefährden. Man hat geglaubt, uns mit Nachworten entgegenzusetzen zu können, genau wie es die deutschen Sozialdemokraten tun zu können glauben, bis sie erkennen, daß Nichts etwas Ungläubliches ist. Wir haben unser Friedensangebot gestellt, nicht weil wir uns als Schwäche vor dem Starren denken mußten, sondern weil wir erkannt hatten, daß nicht alle Forderungen der Gegner ungerichtet waren. Hätten die Segner ihrem Soldaten mehr auf den Weinen und keine Regel mehr in ihren Bewegten, dann hätte es für uns erst recht, daß der härteste Frankreich und Belgien wieder aufzubauen. Wir rufen unseren Gegnern zu: wir sind bereit, mit Euch einen heiligen Vertrag zu schließen, einen Vertrag, den auch nicht die Welt aufzuliegen, sondern in den auch unser freier Wille fällt. Er soll als der erste aufrichtige Friedensvertrag der Geschichte den letzten Krieg der Welt abschließen.

Zahnpraxis Zimmermann

Halle, jetzt Riebeckplatz (Eingang Landwehrstrasse) also in nächster Nähe des Hauptbahnhofs, befasst sich mit Plomben und künstl. Zahnersatz aller Art auch Goldtechnik in bester Friedensqualität, sowie Zahnziehen mit Lokalbetäubung. Vorherige Anmeldung nicht erforderlich, ist aber empfehlenswert. Tel. 4830

Deutsche und fremde Steuerzahler.

In den deutschen Gegenberichten für den Friedensbedingungen der Entente findet sich ein Satz, über den wir uns hinbegreifen, nämlich, daß er in Auslande und bei den Feinden sehr genau beachtet worden ist. Dieser Satz, der den aufrichtigen Willen Deutschlands zur ehesten Erfüllung aller seiner wichtigsten Verpflichtungen darthut, lautet: „Der deutsche Steuerzahler soll in Zukunft nicht niedriger belastet werden, als derjenige des höchstbelasteten Staates, der in der Finanzkontrollkommission in Paris vertreten ist.“ In dieser Kommission werden Belgien und Estland, die Vereinigten Staaten, Frankreich, Italien, Japan, diese Worte bedeuten also, daß das Deutsche Reich verpflichtet, zur Deckung seiner Ausgaben und insbesondere zur Zahlung seiner Kriegsschulden an den Feind mit denselben hohen Steuern zu erheben, wie sie derjenige oder jene Staaten erhebt, der am schwersten belastet ist. Das wird vorausgesetzt, Frankreich sein. Die französische Republik hätte schon vor dem Kriege die höhere Steuer zu erheben auch nur, um die Monopole zu regeln, die zu tragen, wie Deutschland, und im Kriege sind die Staatsausgaben zu einer Höhe gestiegen, daß erst vor einer Woche der Finanzminister in der Pariser Kammer erklärte, die Höhe des Staats für die kommenden Jahre, wenn erst alle Kriegsschulden und Hinterbliebenenbeträge zu zahlen sein würden, gar nicht mehr abzusehen. Kolossal belastet wird die französische Steuerlast noch dadurch, daß sie die vier Millionen Hektar der russischen Anleihen zu zahlen hat, welche das bankrotte russische Reich an seine französischen Gläubiger nicht mehr entrichtet. Da diese russischen Papiere sich gerade in den Händen der meisten Sparer in Frankreich befinden, kommt die Regierung in Paris nicht darum herum, diese Ausgaben auf ihre Last zu nehmen.

Diese schlechte französische Finanzlage und die Furcht vor neuen unermesslichen Steuern ist es, was die Franzosen gegen ihren nationalen Haß gegen Deutschland veranlaßt, uns zu unmenslichen Friedensbedingungen zu stellen. Der französische Generalstab ist sogar so weit gegangen, zu verlangen, daß Deutschland alle Schulden Frankreichs bezahlen soll, ohne sich für zu machen, daß die Erfüllung dieses Verlangens ganz unmöglich ist. So vernünftig sind denn schließlich Engländer und Amerikaner auch, um nicht derartige Forderungen gut zu heißen. Aber darum werden wir nach dem Wortlaut des deutschen Angebotes nicht bekommen, mindestens die hohen Steuern, die wir zu zahlen bringen, wie sie Frankreich erheben muß, was schon vor dem Kriege eine Schachtel Monopolverbände etwa fünfzehnfach soviel kostete, wie bei uns, und was man schon damals das heutige hohe deutsche Steuerporto hatte.

Es wird nicht an Stimmen bei uns fehlen, welche die Ansicht vertreten, dieser oben mitgeteilte Satz im deutschen Friedensangebot wäre nicht notwendig gewesen. Denn die deutsche Finanzwirtschaft war wohl weniger raffiniert, als die französische, dafür aber um so widerstandsfähiger. Und mit Hilfe dieser Widerstandskraft ist doch vielleicht möglich, daß wir im Steuerzahler noch etwas billiger fortkommen, als die Franzosen. Aber das Angebot ist nun einmal zur Klarstellung des deutschen Christlichkeitswillens vor aller Welt gemacht. Wohlwollend wird unsere Weisheit vom Feinde bestritten und ausgenutzt, wie vor 2000 Jahren nach Tacitus die Römer die Weisheit unserer Vorfahren, der alten Germanen, auszunutzen, aber wir müssen darauf bauen, daß diese erfüllte Verpflichtungen schließlich ihren Lohn in sich selbst finden werden. Nur Klar müssen wir alle sehen, damit wir wissen, woran wir sind. Wm.

Das deutsche Weißbuch.

betreffend die Verantwortlichkeit der Urheber am Kriege. Es folgen, 187 Druckseiten in großem Format, erschienen. Es enthält sieben Nummern, von denen die ersten vier den Rotenweissfeld seit dem 7. Mai enthalten. Nr. 5 ist dem Bericht der Kommissionen der alliierten

Los von Schuld.

Erzählung von Hermann Müller.

„Nun vernahm sie durch die Fortkette seine bessere Stimme die abgebrochene Saute murrende: „Wozu warten bis zur Entscheidung, besser ein Ende mit Schreden, als diese Schreden ohne Ende.“ Was hält mich noch? Es kann nicht gut werden — nie mehr — Hoffnung wäre Wahnsinn — Wahnsinn! Es ist — vorbei —“

Wanda trat über die Schwelle, geisterhaft bleich, mit dem krummen Fortwurf des gebogenen Hals in den nachdunkel erhellenden Augen.

Verweilt hoch bei die gefallenen Hände. „Papa, Papa, was leide ich um dich, weshalb entfernst du dich so ganz deiner Familie, habe doch Vertrauen zu mir, brich dich aus. Dieser, einziger Papa, was soll aus dem all werden?“

„Er sah sie nicht einmal an. Wie zu Tode erdrosselt kam er auf den nächsten Platz, die Augen mit der Hand beschattend.“ „Sag mir,“ murrete er, „quale mi dici?“

„Das Mädchen kam in die Stube. „Was habe ich dir getan, Papa, daß du mich so kalt und feindselig von dir weisest? Mama in ihrer Nervosität mag verschont bleiben, aber ich bin jung und stark, weshalb darf ich nicht dein Krost, deine Stütze sein?“

„Wozu?“ fragte er dumpf, „mit kann niemand helfen, auch du kannst es nicht.“

„Sie leide ich um dich, weshalb entfernst du dich so ganz deiner Familie, habe doch Vertrauen zu mir, brich dich aus. Dieser, einziger Papa, was soll aus dem all werden?“

„Er sah sie nicht einmal an. Wie zu Tode erdrosselt kam er auf den nächsten Platz, die Augen mit der Hand beschattend.“ „Sag mir,“ murrete er, „quale mi dici?“

„Das Mädchen kam in die Stube. „Was habe ich dir getan, Papa, daß du mich so kalt und feindselig von dir weisest? Mama in ihrer Nervosität mag verschont bleiben, aber ich bin jung und stark, weshalb darf ich nicht dein Krost, deine Stütze sein?“

„Wozu?“ fragte er dumpf, „mit kann niemand helfen, auch du kannst es nicht.“

„Sie leide ich um dich, weshalb entfernst du dich so ganz deiner Familie, habe doch Vertrauen zu mir, brich dich aus. Dieser, einziger Papa, was soll aus dem all werden?“

„Er sah sie nicht einmal an. Wie zu Tode erdrosselt kam er auf den nächsten Platz, die Augen mit der Hand beschattend.“ „Sag mir,“ murrete er, „quale mi dici?“

„Das Mädchen kam in die Stube. „Was habe ich dir getan, Papa, daß du mich so kalt und feindselig von dir weisest? Mama in ihrer Nervosität mag verschont bleiben, aber ich bin jung und stark, weshalb darf ich nicht dein Krost, deine Stütze sein?“

„Wozu?“ fragte er dumpf, „mit kann niemand helfen, auch du kannst es nicht.“

und assoziierten Regierungen für die Feststellung der Verantwortlichkeit der Urheber des Krieges und die aufzufordernden Strafen geschmet. Es ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem großen feindlichen Rapport von 80-90 Druckseiten, der sich nicht nur mit der Schuldfrage am Kriege, sondern auch im Kriege beschäftigt. Man hat den Eindruck, ein höchst oberflächliches Machwerk der Feinde vor sich zu haben. Nr. 6 enthält die Begleitnote des Grafen Brodoff-Bankau vom 28. Mai 1919 und Nr. 7 die bereits durch die Presse bekanntgegebenen Bemerkungen zum Bericht der feindlichen Kommission.

Ganz besonderes Interesse verdienen die Anlagen und Unterlagen des Weißbuchs. Während die ersten drei Anlagen militärische Dinge betreffen, widerlegen die vierte und fünfte legenden. Sie besagen sich mit dem Schreiben des Generalstabschefs v. Woltke an den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und mit dem angebliehen Potsdamer Kontrat. Die Anlagen VI bis XI sind positiv oder genauer gesagt offensichtlich gelogen. Sie bezogen eine Fülle höchst wichtiger Materials, aus dem ganz besonders die Schuld Deutschlands und Deutschlands am Kriegsausbruch hervorgeht. In objektiver Weise kann man wohl kaum einen feindlicheren, als durch genaue Widergabe seiner eigenen geheimsten Schriftstücke.

Auf dem Wege zum Weltfrieden?

Nach einer Verfallener Meldung aus Paris wird dort der Vollzugsantritt der Confederation generale du travail angeht. Es wurden Telegramme an die Confederation generale du travail in Italien und England geschickt, mit denen die Delegierten auf Sonntag nach Paris zusammenberufen werden. Der Streik geht unverändert weiter.

Bevorstehender Generalstreik in Frankreich?

Nach dem „Vener Tagblatt“ hat die Confederation du travail in ganz Frankreich eine Proklamation angeschlagen, in der die politischen Forderungen der Arbeiterchaft, politische Remobilisierung der Arme, Annahme für alle vollst. Beurteilten einschließl. der wegen Wehrzeit befristeten Soldaten und Matrosen sowie Zurückziehung aller französischen Truppen aus Ausland, Ungarn usw., verlangt werden. Sämtliche Großgewerkschaften, auch die Eisenbahner und Betriebsarbeiter, haben erklärt, auf Befehl der Confederation generale du travail die Arbeit einzustellen. Nach übereinstimmender Meldung dürfte der Generalstreik am 23. Juni erklärt werden.

Das Bureau Europa Press meldet, es könne kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß Frankreich, aber vorzüglich gesagt, Paris, einer bolschewistischen Bewegung zu erliegen geht, ganz ähnlich derjenigen, die Deutschland überkommen hat. Die Führer verschiedener Arbeiterverbände erklären in der „Humanite“, die Maßnahmen und Drohungen der Regierung würden die Arbeiterchaft nicht einschüchtern. Die streikenden Verbände seien gewillt, ihre Forderungen durchzusetzen.

Die französische Regierung scheint vor der Streikbewegung allmählich zurückzuweichen. Die Kammer hat alle Artikel des Gesetzesvorlages auf Einführung des Achtstundentages und die Einführung des Frauenwahlrechts am 16. Juni an mit großer Stimmenmehrheit angenommen.

Zunahme der Streikbewegung in Italien.

Wie die italienischen Meldungen erkennen lassen, hat die Streikbewegung in Frankreich ihre Auswirkung auf Italien nicht verfehlt. Es ist im ganzen Lande ein hartes Anwachen der Arbeitseinstellungen zu konstatieren, die an allen Orten durch Zusammenstöße mit der Polizei einen politischen Charakter erhalten. In Neapel, wo der Generalstreik proklamiert ist, kam es anlässlich von Zusammenstößen zwischen Auswärtigen und Streikbrechern in den Straßen zu blutigen Zusammenstößen, bei denen Verletzte und Tote zu verzeichnen sind. Eine Reihe von Menschen zum Teil schwer ver-

letzt wurden. Man erwartet für die nächste Woche eine Generalstreik der Bahngesellschaften, der lauffähigen Angehörigen, die für den Fall der Nichterfüllung ihrer Forderungen bis zum 15. Juni die Arbeit niederlegen werden.

Die italienische Presse hat angeht die in erheblichen Vordringen in den letzten Tagen völlig das Interesse an Paris verloren. Man verkennt nicht, daß politische Momente in der Bewegung keine erhebliche Rolle spielen. Hier die Wölfe, von denen die Meinung der italienischen Sozialisten bei ihrer Propaganda für den Streik geleitet wird, äußerte sich der Generalstreik der italienischen Sozialistischen Partei dahin, daß die italienischen Auswärtigen Genossenschaften als Wandel für den internationalen Generalstreik zu betrachten seien, den die Vertreter der englischen, französischen und italienischen Sozialisten bei ihren Zusammenkünften in Mailand und Rom als Protest gegen die imperialistische Genossenschaft der Entente beschloffen haben.

Zur den Fall eines feindlichen Einmarsches.

Die bayerische Regierung hat die Rentenanträge angelehnt, den Beamten ihr Gehalt auf 3 Monate voranzubehalten. Die Maßnahme deutet auf die bevorstehende Besetzung Bayerns hin.

In den rechtsrheinischen Gebieten beginnt man sich für alle Fälle mit der Möglichkeit eines weiteren Vordringens der Ententetruppen vertraut zu machen. Der Oberpräsident von Hessen-Kassel, v. Strotz zu Solz erklärt an die Einwohner der Provinz folgenden Aufruf:

„Für den Fall eines Vordringens der feindlichen Truppen ergeht hierdurch an die Bevölkerung in Stadt und Land die ernste Mahnung, nicht planlos die Flucht zu ergreifen, sondern in ruhiger Auffassung dem Unvermeidlichen entgegenzutreten. Der beste Schutz für Haus und Hof ist das Verbleiben am Orte. Das haben die Kriegserfahrungen immer wieder gelehrt. Ein Abströmen in die flüchtigen Provinzen und daraus entstehende Anhäufung obdachloser Menschenmassen würde unter den heutigen Ernährungsverhältnissen rasch Hungersnot, Seuchen und schwerste Ausbreitungen zur Folge haben. Alle Beamten haben Stellung erhalten, auf ihren Posten zu verbleiben, um der Bevölkerung nach Kräften zur Seite zu stehen. Jede also jedermann mit Ruhe der gesonnenen Weisheit nach, vermeide alles, was den feindlichen Anlauf zu einem Einbruch erleichtern könnte und halte sich vor Augen, daß die Flucht die Gefahr für Leben und Eigentum unabweisbar steigert.“

Rundschau.

Der hat den Nutzen von der E.nerstausstellung? Die Annahme der Steuerzuschlagsermäßigung für die Einkommen bis zu 3000 M. in der preussischen Landesversammlung entspricht nicht mehr den Voraussetzungen, unter welchen sie erfolgt ist. Wie aus einer Gutachten für Arbeiter geht, vermehrt alles, was den 3000 M. bedeutet einen Tagesverdienst (bei 300 Arbeitstagen) von 10 M. also einen Stundenlohn von etwa 1,25 M. Dieser Satz ist aber in den Großstädten allgemein und in den Mittelstädten für die meisten Betriebe überhöht, während in den Kleinstädten schon viele Gewerbe diesen Satz haben. Die aller meisten Arbeiter haben also 3000 M. und mehr Einkommen, profitieren also von der Steuerermäßigung nicht, die in der Hauptsache wohl selbständigen Klein-Geschäftsleuten, Beamten und Gehörten. Rentnern zugute kommen wird. Wohl aber ist jetzt mit Rücksicht einer Steuerflucht in die unteren Regionen zu rechnen. Es bleibt also abzuwarten, ob das Gesetz ohne Deklarationszwang sich als praktisch erweisen wird.

Neble Streikfolgen in Duisburg. Auf den rheinischen Stahlwerken in Duisburg nahmen die Arbeiter, die wegen Verhängung des Belagungsstandes in den Zustand getreten waren, die Arbeit wieder auf.

auch damals dortwärts getaumelt, ohne Bestimmung fast, und plötzlich hatte er ein Vermögen in sein Besitz. Sie hatte ihn verurteilt deshalb! Fast wahnwitzig lachte sie in sich hinein. Das was wissen doch solche, welche ein Wohlleben führen, von dem Zimmer und den Konfiten der Armen!

„O, wenn sie dem Vater helfen, ihn aus der Bedrängnis hätte erretten können, ihr Herzblut hätte sie darum gegeben.“

Die Lampe brannte schon in ihrem Zimmer. Eine moßige Wärme schien ihr entgegen. Die Kungler hatte inzwischen mit einem wunderbaren Parfüm gepulvert und eine Schale mit köstlichem Obst auf den Tisch gestellt. Weintrauben und Birne — wie selbstverständlich das alles war, konnte es wirklich auch anders in der Welt geben?

Sie warf sich vor dem Sessel nieder und rang die Hände empor. O, nur nicht im Dunkeln dahinsinken müssen, wo sie es von Kindheit gewohnt war, im glänzenden Licht zu wandeln!

Es klopfte leicht. Wanda taumelte empor. Sie hatte noch nicht „Gerein“ gesagt, als ein Diener die Tür öffnete und ihr auf silberner Platte einen eingeschriebenen Brief überreichte — ein antürliches Schreiben mit Stempel und Siegel und einen gewöhnlichen Brief.

Wanda fertigte mechanisch den Schein aus, dann war sie wieder allein.

Wie flüchtern es auf ihr lag. Sie schämte sich tief in den Sessel, der Väter dort, war verpöhlen, umso intensiver dachte sie darüber nach, wie es sein würde, wenn die beschränkte Firma in England den höchst abledenden Bescheid gegeben hätte. Bei dieser Vorstellung entliefe sie sich immer wieder von neuem, endlich schloß sie darüber ein.

Das überreizte Gehirn kam nicht zur Ruhe. Die erregte Wanda qualte sie mit bösen, fieberhaften Träumen. Angst und Verwirrung herrschte um sie her, sie suchte nach ihrem Vater in folgender Angst, mit verlassenen Anien, sie suchte, suchte, und endlich sah sie ihn, er lag in einem Barge mit bleichem, vorwurtschielendem Gesicht.

Sie schrie auf im Übermaß des Schmerzes — und es

arbeitender Mensch, welcher eine Reihe von Schicksalsfällen nicht geduldig hinnehmen konnte.

„Wie die Hinte ins Korn!“ sagte Wanda, „Ist die Angel rollen, Papa, wir ziehen weg von hier und schänken uns ein —“

Ein Aachen bitteres Hornes unterdrückte sie. „Ist es dir wirklich nicht klar, was du da für Unflun brichst? Sieh mich doch an, glaubst du wirklich, daß mir jemand eine bezahlte Stelle gibt? Nicht einmal zu Schreibendienten, ich brauchbar, denn meine Augen sind krank und meine Nerven gerüttelt. Wenn ich aus meinem Geschäftsbetriebe herausgerissen werde, breche ich zusammen, und ebenso ergeht es der Mama. Was dir bevorsteht, liegt wohl auf der Hand, du hast ja das Los einer Gesellschaften im Grund aus studieren können, und deine Mutter kann man immer noch zu den guten Frauen rechnen.“

Von Gramen gewakt, erhob sich Wanda. „D, das ist so schrecklich, Papa, und keine Rettung möglich? Wir sind wirklich verurteilt, zu verhungern und unterzugehen?“

„Es ist so, ich kanns nicht ändern!“

Eine dumpfe, gemutterwühle Pause folgte. Wanda magte nichts mehr zu sagen.

„Ich habe noch einen letzten Versuch gemacht, um einen hohen Kredit bei einer vornehmen englischen Firma geben, aber ich kenne die Antwort im voraus — man bedauert, im Moment anderweitig stark engagiert zu sein; denn dieser Weisheit eingetrossen ist und ich will ein erdlicher Mensch bleiben, so muß ich Konkurs anmelden.“

„Aber — trotzdem zu keine Hoffnung auf Erfolg hast, warst du noch, die die Rechtigkeit eingetrossen ist?“

„So lange warste ich. Aber jetzt geh, Kind, Unglückliche sind gern allein.“

Das Mädchen wandte hinaus. Ein Tränenstrom stürzte aus ihren Augen. Sie kletterte an den Wänden entlang. Der Boden schien ihren Füßen zu entgleiten, alles um sie her zu wogen. Sie war nicht mehr in dem erlebten Hause, sondern in einer Einöde, die sich endlos vor ihr ausbreitete.

Es waren Minuten, in denen sie alle Schreden der Vergeßung durchlebte. Sie dachte an Mädchen. So war es

Aus aller Welt.

nachdem wesentliche Ereignisse in des Befehlsganges anwesend zu sein, wurden. Die Vorkämpfer der Bewegung sind jedoch zu arbeiten, wenn nicht eine zweite Streikfrist bezogen würde. Die Forderung lehnte die Forderung ab, worauf die Vorkämpfer und Streikführer auch die Vorkämpfer einstellten. Die Vorkämpfer kamen sofort außer Betrieb. Es ereignete sich drei schwere Explosionen. Die große Gasleitung wurde an mehreren Stellen stark gerüttelt. Die Betriebsfähigkeit des Werkes ist erheblich gestört.

Meine politische Nachrichten.

• Berlin. In einer neuerlichen Note an Marshall Foch befragt Reichsminister Erzberger die deutsche Regierung, daß die deutsche Regierung das Recht hat, die durch Unterdrückung der Volkshochschulbesprechungen und Ausbau des staatlichen Bildungswesens.

• Leipzig. Der Verband junger Druggen beschloß auf seiner Tagung in Leipzig, daß der Verband künftig auf gewerkschaftlicher Grundlage neu aufgebaut werden soll.

• Stuttgart. Die württembergische Landesversammlung nahm einen Antrag an, der die Regierung ersucht bei der Nationalversammlung auf Abschaffung der Urachten des Krieges sowie auf gerichtliche Verfolgung strafrechtlich schuldiger Personen hinzuwirken.

Auslands-Rundschau.

• Korone in Kroatien. Nach Berichten aus Kroatien ist es dort zu schweren Ausschreitungen gegen die Juden gekommen. Besondere Verweise trafen die Exzesse an die Juden in der Stadt Zagreb ein. In ganz Kroatien war bisher das Verhalten dieser Truppen von solchen Ausschreitungen begleitet. In Kroatien greifen auch Hallerische Soldaten mit einer sibirischen Kränern wegen eines angeblich zu hohen Preises für Taschentücher im Streit. Es entstand ein großer Aufruhr. Den Soldaten schloß sich Böbel an, zahlreiche Kaufleute wurden geplündert. Heerführer des Militärs gab einige Soldaten ab. Ein Frau wurde getötet. 70 Juden wurden gefangen, ungefähr hundert weitere verletzten 20 Soldaten schwer verwundet.

• Wie vor dem Burenkrieg! Nach einer Neuermählung aus London wurde die südafrikanische Delegation mit Herzog und Prinz in Paris von Lord George empfangen. Sie erklärte, ihr Hauptziel sei die Wiederherstellung des nationalen Status, den die Südafrikanische Republik vor dem Burenkrieg besaß. Lord George erklärte in seiner Antwort, daß die Südafrikanische Union sich auf einem grundständigen Abkommen zwischen den britischen und südafrikanischen Elementen aufbaue und deshalb von einer Seite allein ohne Zustimmung der anderen nicht aufgelöst werden könne. Großbritannien könne einem Vorgehen, das die Auflösung dieser Union bedeute, nicht zustimmen.

• Die Klammung der Balkanischen Provinzen ist, wie von der Weissenhof-Kommission mitgeteilt wird, im Gange. Bis jetzt sind eine Division, zwei Brigaden und ein Bataillon abmarschieren und in Deutschland angekommen. Zurzeit fahren Materialtransporte.

• Wien. Der deutsch-österreichische Staatssekretär für Finanzen, Dr. Schumpeter, ist von dem Präsidium veranlaßt worden, zurückzutreten. Er trat für Wobau der Volkswirtschaft und Einschränkung der Arbeitslosenunterstützung ein. Seine Demission bedeutet eine Konzeption an die links stehenden Sozialisten sowie an die Kommunisten.

• Paris. Der Reichsminister für auswärtige Angelegenheiten, Dr. Balthasar, zufolge, in Argentinien um große Kredite nach, um sofort nach Friedensschluß Lebensmittel für Deutschland einzuführen.

• Paris. Wie die Schweizerische Zentralstelle für Ausstellungen in Nordamerika (Michigan) eine Ausstellung stattfinden.

• London. Das französische Kriegsschiff „Democrate“, das in Douan erwartet wird, hat die türkische Regierung an Bord, die sich sofort zur Friedenskonferenz begeben wird.

• Verurteilung überfallen auf eine Waise. Vom Kommando Kattowitz wird mitgeteilt: In der Nacht zum 4. Juni kam es in Wanne in der Quartier der Arbeiter-Kompagnie der Division Letow zu einer Schießerei. Ein Automobil mit bewaffneter Zivilisten verfuhr die Waise zu überrollen. Die Waise gab Feuer, worauf die Insassen des Autos mit Gewehr- und Handgranatenfeuer antworteten. Die Insassen des Autos, die in der Waise blieben, verlegte die Verurteilung sich das Gesicht, es sei ein Angriff auf den Vorgesetzten Mannse gerichtet. Nachhineinander wurden dort zur Sicherung in Stellung gebracht; die Nacht verlief jedoch ruhig.

• Ermordung eines Grenzschutzhagens. In dem bekannten oberösterreichischen Wallfahrtsort Bialta wurde ein Soldat des Grenzschutzes, der an der Grenze Posten gestanden hatte, erschossen aufgefunden. Die Lage der Leiche sprach dafür, daß der Posten nicht von polnischer Seite, sondern von Banditen auf deutschem Boden erschossen worden ist.

• Wettfahrt zwischen „Waterland“ und „Imperator“. Die Londoner „Daily Mail“ meldet: Zwischen dem „Revanant“, dem früheren deutschen „Revanant“, und dem „Imperator“ fand ein Wettrennen über den Atlantischen Ozean statt, das von „Waterland“ gewonnen wurde. Die beiden Schiffe verließen West am 15. Mai, wobei der „Imperator“ ein Stundentag nach der „Waterland“ abfuhr. „Waterland“ hatte 11 000 Mann, der „Imperator“ 3000 Mann Truppen an Bord. Der „Imperator“ wird nunmehr als Transportspanndampfer umgebaut und für den Transport von 10 000 Mann einrichtet werden.

• Schwere Verurteilung. Das dem Verlehen sibirischen Königinen und Hofdamen dienende Personal, das eigens für nur 20 Personen beschränkt soll, am, das 35-jährige besteht, auf einer Vergeltung ins Rutschen. Eine Anzahl von Kindern sprang vom Auto ab. Zwei Frauen wurden auf der Stelle durch Überfahren getötet, vier Männer trugen schwere Verletzungen davon, andere Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

• 5000 Menschen umgekommen. Das vorher korrespondenzbüro meldet angetan, daß bei dem Ausbruch des Vulkanes „Kor“ in Niederländisch-Indien ungefähr 5000 Menschen umgekommen sind.

• Das Schweinefleisch unter dem Zylinderhut. Ein nach unliebsames Mißgeschick passierte einem Herrn, der vornehm und mit Geldmitteln gefehdet war, auf dem Bahnhof Meßfurt. Bei dem Einsteigen in den Zug stieß er mit dem Zylinderhut an, wobei dieser herunterfiel und aus ihm gegen drei Pfund Schweinefleisch purzelte. Schnell entschlossen raffte er das Fleisch zusammen, und unter dem Gelächter der Zuschauer verschwand er im Zuge. Ja, was doch selbst der „feierliche „hohe Hut“ zu gebrauchen ist!

• Die Waden in der Oberlausitz sind immer mehr in Lüneburg begriffen. Namentlich heimisch ist werden die großen Zanderrieder, zu Großschönau, Kirchhain u. a., von nun an in solcher Weise immer neue Fälle gemeldet werden. Derbärtigkeit gering sind die Erkrankungsfälle in Bauen. In den letzten Wintermonaten war die Seuche in der sächsischen wie der böhmischen Oberlausitz im Abnehmen begriffen.

• Ein Dresdener Bankrottierer ermordet. Der 67-jährige Bankrottierer der Dresdener Privatbank G. m. b. H., Kurt D. M. e. s. f., ist in den Geschäftsräumen der Bank in der Grunaerstraße ermordet aufgefunden worden. Die Leiche hatte zwei Messerflüche in der Brust, die beide tödlich gewirkt haben. Der Täter ist unbekannt. Ob auch Selbsttötung getrieben worden sind, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

• Robbenjagd - Berlin in 2 Stunden 18 Minuten. Ein neues Verkehrsangebot der Luftverkehrs-Gesellschaft Johannisthal hat die Strecke von Kopenhagen nach Berlin über Warnemünde in nur 2 Stunden 18 Minuten zurückgelegt. Der Flug war von Regen und Gewitter begleitet.

• Ein Quasimodo. In Kassel wurde der Altkamerleiter Waldschula in Haft genommen, weil er eine schwarze Rüstung mit nützlichen Dingen, die im Jahre des Einmarsches der Polen zur Notwendigkeit gezwungen werden sollten, zusammengestellt haben sollte. Eine Hausdurchsuchung förderte kein Beweismaterial zur Stelle. Man hielt ihn vorläufig fest. Als an demselben Abend zwei erkrankte Soldaten in das Revierlazarett gebracht wurden, erkrankte das Gerücht, diese Soldaten seien von Waldschula erschossen worden. Man bemühte sich der Bevölkerung und der Soldaten eine große Erregung. In der Nacht wurde der Angeklagte aus dem Gefängnis herausgeholt. Am nächsten Tage fand man ihn tot auf. Ungefähr ist er erlitten worden. Die Untersuchung ist im Gange.

• Der Hüner mit dem Blumenkranz. Als ein Oberdortsführer aus Hefendorf in Begleitung einer Krankenschwester von dem Deutschen Krankenhaus in Buxtehude über Baumhagen nach Johannisthal ging, trat in der Nähe der Kanalbrücke plötzlich ein Mann auf ihn zu, der in der linken Hand einen Blumenkranz und in der rechten eine Urne hielt. Diese legte er dem überraschten Offizier auf die Brust und verlangte von ihm die Herausgabe seiner Wertsachen. Dem Bedrohten ließ nichts anderes übrig, als sein Geld, 100 Mark, dem Hüner auszuhandeln. Die Krankenschwester war unterdessen davongelaufen, um Hilfe herbeizuholen. Zwei Wärter, die sie auf einer Bank beobachteten, waren jedoch nicht zu bewegen, ihr zu folgen. Der Verurteilte folgte unterdessen dem Hüner, der noch wiederholt seine Wertsachen auf ihn ansah und ihn so außer Schußweite hielt, bis dieser in einer Baumhöhle einbog und in dieser verschwand. Der Hüner, der den Blumenkranz nur trug, um den Eindruck eines frommen Spaziergängers zu erwecken, trug Sandalen.

Vermischtes.

• Ein Spottvers auf Dörten. In der Frankf. Zeitung ist zu lesen: Am vergangenen Donnerstag früh fand sich am Gebäude der Polizeidirektion zu Wiesbaden folgender Vers, der man frei nach der Melodie singen könnte: „... Wir 1870 mein nach Frankreich sind marschiert. ...“

• Als der Dörten mit Konferten. Zur Kaiserstraße zog und von Dörten durch die Porten Waldgast auf das Pfalter Hög, Na, das war ein schönes Fest, Wittmoosabend ist's gefest. So gibt's Liebe für die Liebe Zu dem Freistaat Deutschland-West.

• Ein früherer Offener Bürger, Herr Adolf Bollmann, Rentner in Freiburg i. Br., hat in diesen Tagen nach fünfjährigem Verzicht der Freiburger Universität im Alter von 57 Jahren das medizinische Staatsexamen sowie die Doktorprüfung bestanden. Herr Bollmann war nach ausgedehnten Weltreisen lange Jahre Direktor des deutschen Großbleich-Syndikats und der Schiffbau-Stahlsvereinigung in Essen und später technischer Großaufseher in Hamburg. Vor fünf Jahren zog er sich vom geschäftlichen Leben zurück, um sich für die Pflege der Volksgesundheit, namentlich ohne Erbschaftssteuer, zu widmen. Er ist übrigens auch auf anderen Kulturgebieten erfolgreich tätig gewesen. So hat er u. a. die deutsche Schule in Wia (Samao) gegründet und als aktiver Schiffsführer seit 1904 zur Entwicklung der Luftfahrt beigetragen.

• Eine neue Nordpol-Fahrt. Als Neuhof wird gemeldet, daß eine neue Nordpol-Fahrt unter Leitung des Seemanns Expedition bekannten Kapitäns R. A. Bartlett vorbereitet wird. Das Forschungsgebiet sollen die noch unbekannten Meeresküsten zwischen Grönland und Nordpol sein. Die Expedition soll mit einem großen Flugzeug ausgestattet werden, das den Flug, mehr als 11 000 englische Meilen, von Kap Thorsmünd zum Pol ausführen soll und mit mehreren kleinen Flugzeugen für kürzere Unternehmungen. Hauptanlass der Expedition wird Etah auf Grönland.

Wachte. Bitternd hob sie sich von ihrem Plache halb empor. Schwelch verteilte auf ihrer Stirn, die Glieder waren ihr wie gelähmt.

Wachte. Bitternd hob sie sich von ihrem Plache halb empor. Schwelch verteilte auf ihrer Stirn, die Glieder waren ihr wie gelähmt.

Wachte. Bitternd hob sie sich von ihrem Plache halb empor. Schwelch verteilte auf ihrer Stirn, die Glieder waren ihr wie gelähmt.

Wachte. Bitternd hob sie sich von ihrem Plache halb empor. Schwelch verteilte auf ihrer Stirn, die Glieder waren ihr wie gelähmt.

Wachte. Bitternd hob sie sich von ihrem Plache halb empor. Schwelch verteilte auf ihrer Stirn, die Glieder waren ihr wie gelähmt.

Wachte. Bitternd hob sie sich von ihrem Plache halb empor. Schwelch verteilte auf ihrer Stirn, die Glieder waren ihr wie gelähmt.

Wachte. Bitternd hob sie sich von ihrem Plache halb empor. Schwelch verteilte auf ihrer Stirn, die Glieder waren ihr wie gelähmt.

Wachte. Bitternd hob sie sich von ihrem Plache halb empor. Schwelch verteilte auf ihrer Stirn, die Glieder waren ihr wie gelähmt.

Wachte. Bitternd hob sie sich von ihrem Plache halb empor. Schwelch verteilte auf ihrer Stirn, die Glieder waren ihr wie gelähmt.

Wachte. Bitternd hob sie sich von ihrem Plache halb empor. Schwelch verteilte auf ihrer Stirn, die Glieder waren ihr wie gelähmt.

Wachte. Bitternd hob sie sich von ihrem Plache halb empor. Schwelch verteilte auf ihrer Stirn, die Glieder waren ihr wie gelähmt.

Wachte. Bitternd hob sie sich von ihrem Plache halb empor. Schwelch verteilte auf ihrer Stirn, die Glieder waren ihr wie gelähmt.

Wachte. Bitternd hob sie sich von ihrem Plache halb empor. Schwelch verteilte auf ihrer Stirn, die Glieder waren ihr wie gelähmt.

Wachte. Bitternd hob sie sich von ihrem Plache halb empor. Schwelch verteilte auf ihrer Stirn, die Glieder waren ihr wie gelähmt.

Wachte. Bitternd hob sie sich von ihrem Plache halb empor. Schwelch verteilte auf ihrer Stirn, die Glieder waren ihr wie gelähmt.

Wachte. Bitternd hob sie sich von ihrem Plache halb empor. Schwelch verteilte auf ihrer Stirn, die Glieder waren ihr wie gelähmt.

Wachte. Bitternd hob sie sich von ihrem Plache halb empor. Schwelch verteilte auf ihrer Stirn, die Glieder waren ihr wie gelähmt.

Wachte. Bitternd hob sie sich von ihrem Plache halb empor. Schwelch verteilte auf ihrer Stirn, die Glieder waren ihr wie gelähmt.

Wachte. Bitternd hob sie sich von ihrem Plache halb empor. Schwelch verteilte auf ihrer Stirn, die Glieder waren ihr wie gelähmt.

Wachte. Bitternd hob sie sich von ihrem Plache halb empor. Schwelch verteilte auf ihrer Stirn, die Glieder waren ihr wie gelähmt.

Wachte. Bitternd hob sie sich von ihrem Plache halb empor. Schwelch verteilte auf ihrer Stirn, die Glieder waren ihr wie gelähmt.

Wachte. Bitternd hob sie sich von ihrem Plache halb empor. Schwelch verteilte auf ihrer Stirn, die Glieder waren ihr wie gelähmt.

Wachte. Bitternd hob sie sich von ihrem Plache halb empor. Schwelch verteilte auf ihrer Stirn, die Glieder waren ihr wie gelähmt.

Wachte. Bitternd hob sie sich von ihrem Plache halb empor. Schwelch verteilte auf ihrer Stirn, die Glieder waren ihr wie gelähmt.

Wachte. Bitternd hob sie sich von ihrem Plache halb empor. Schwelch verteilte auf ihrer Stirn, die Glieder waren ihr wie gelähmt.

